

Die Palliativstation im Diakonie-Klinikum Stuttgart





Rosenbergstraße 38
70176 Stuttgart
Telefon 0711 991-0
Telefax 0711 991-1090
info@diakonie-klinikum.de
www.diakonie-klinikum.de

Vorwort

Im Diakonie-Klinikum ist es uns ein großes Anliegen, die Menschen, die uns in oft schwerer Krankheit ihr Vertrauen schenken, möglichst gut zu begleiten.

Wir sehen den Menschen ganzheitlich – achten auf Leib, Seele und Geist – und versuchen einen Rahmen zu schaffen, der dem entspricht.

Dazu haben wir auf unserer Palliativstation einen deutlich besseren Personalschlüssel als auf normalen Stationen. Das ist notwendig, denn zu einer gelingenden Begleitung ist entscheidend, dass wir uns Zeit für die Menschen nehmen können.

Wir erleben einen großen Bedarf, weshalb wir uns freuen, im kommenden Jahr unser Angebot nochmals erweitern zu können, mit dann zwei Palliativstationen. Denn gerade die Begleitung der Menschen in diesen besonders schweren Lebenssituationen ist für uns von besonderer Bedeutung.



Bernd Rühle
Geschäftsführer Diakonie-Klinikum Stuttgart

Pflegen und begleiten Arbeiten auf der Palliativstation

Leben oder Tod. Freud oder Leid. Geborgenheit oder Einsamkeit. Hoffnung oder Verzweiflung. Tränen der Freude oder Tränen des Leids. Auf unserer Palliativstation begegnen wir immer wieder diesen emotionalen Gegensätzen. Es ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit, diese Gefühle wahrzunehmen und den Raum dafür zu schaffen, dass unsere Patienten sich gut begleitet fühlen.

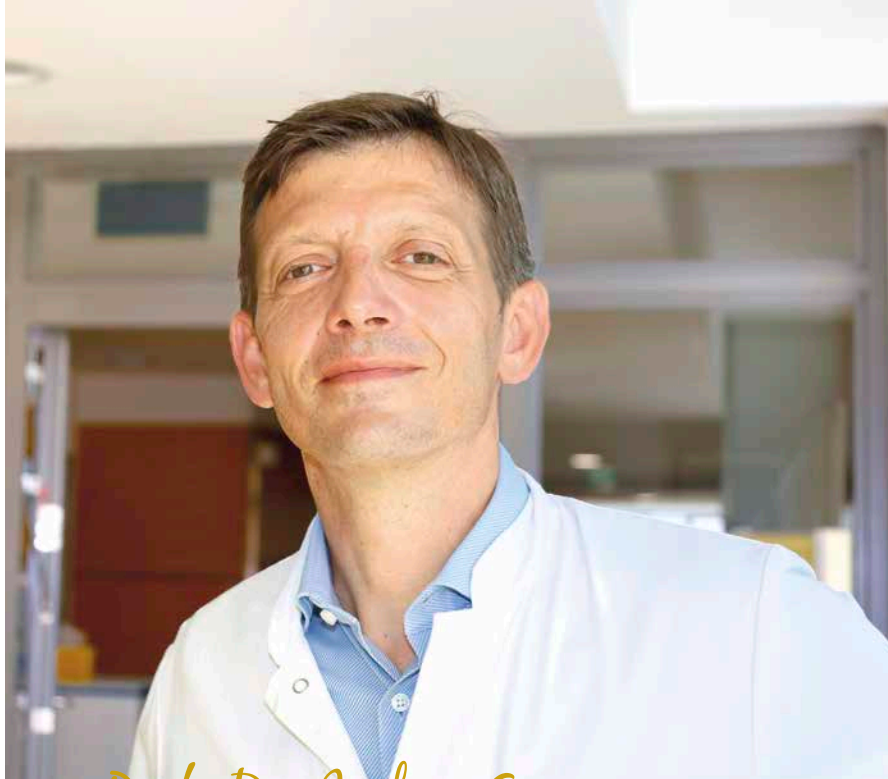
„Dass ich hier sein darf, ist das Schönste, was mir je passiert ist,“ sagte ein Patient zu mir, kurz bevor er starb. Was als Kompliment gedacht war, machte mich unglaublich traurig. Wie einsam muss ein Leben sein? Welche Dinge hat man verpasst, wenn das Schönste das Sterben im Krankenhaus ist? So traurig mich diese Worte auch machten, sie berührten mein Herz und ich ging an diesem Abend froh und dankbar nach Hause.

Man kann nicht immer alle Probleme lösen, jeden trösten, jedem Geborgenheit geben. Nicht jeder Konflikt kann bereinigt werden. Aber man kann achtsam sein und respektvoll, den anderen Menschen in seiner Einzigartigkeit als Geschöpf Gottes wahrnehmen. Ihm in dieser Haltung begegnen. Das macht für mich die Arbeit auf der Palliativstation aus.



Martin Löw

Pflegerischer Leiter
Palliativstation



Prof. Dr. Jochen Greiner

Ärztlicher Direktor Innere Medizin,
Chefarzt Hämatologie, Onkologie,
Stammzelltransplantation und Palliativmedizin

Lebensqualität durch Palliativmedizin

Auf unserer Palliativstation werden schwerkranke Menschen mit unheilbaren Krankheiten behandelt. Häufig wird eine Palliativstation mit einer Sterbestation oder einem Hospiz verwechselt.

Dem ist nicht so – auf der Palliativstation finden viele Therapien wie Schmerzbehandlungen, Immun-, Chemo- oder Strahlentherapien statt. Diese können Lebensverlängerung bewirken oder zu mehr Lebensqualität beitragen. Leukämie- oder Tumorpatienten haben im Verlauf ihrer Erkrankung häufig Symptome wie Schmerzen, Atemnot, Übelkeit, Erbrechen oder Depressionen – auf der Palliativstation können wir diesen Menschen gezielt helfen.

Durch die Zusammenarbeit eines Teams an Pflegeern, Ärzten, Seelsorgern, Musik- und Kunsttherapeuten, der Physiotherapie und Psychoonkologie gelingt uns eine kompetente und menschliche Versorgung unserer Patienten. Es ist von großer Bedeutung, diese Strukturen zu erhalten und weiter auszubauen.

Eine Palliativstation entsteht

Im Leitbild des Diakonie-Klinikums steht:

„Die würdevolle Begleitung von Sterbenden ist uns ein wichtiges Anliegen.“

Deshalb beschäftigte sich die 1993 gegründete Ethik-AG mehrfach mit diesem Thema. Im Jahre 2005 gründete sich dann eine Arbeitsgruppe aus dem ärztlichen, pflegerischen und seelsorgerlichen Bereich, um die Behandlung und Betreuung Schwerkranker und Sterbender in unserem Krankenhaus zu verbessern. In Anlehnung an den „Liverpool Care Pathway for the Dying Patient“ entwickelten wir einen Behandlungs- und Betreuungspfad, sodass Schwerkranke und Sterbende in einem speziell eingerichteten Patientenzimmer würdevoll sterben konnten.

Es zeigte sich jedoch, dass eine Konzentration von palliativmedizinischer Expertise auf einer Station im Krankenhaus sinnvoll ist. Deshalb wurde 2011 eine eigenständige Palliativstation gegründet. Schwerstkranke und Sterbende konnten nun in unserem Haus die ihnen verbleibende Lebenszeit in speziell eingerichteten Patientenzimmern in angenehmer Atmosphäre und liebevoller Begleitung unter ärztlicher Betreuung verbringen.



Dr. Rudolf Mück

Gründungsmitglied der Palliativarbeit
und des Ethikkomitees



Dr. Cäcilia Behrens

Oberärztin Palliativmedizin,
Hämatologie und Onkologie

Gemeinsame Momente

Als Oberärztin der Palliativstation schätze ich insbesondere die intensive Zusammenarbeit in unserem Team.

Es ist eine Freude, gemeinsam und gleichwertig den Patienten und Angehörigen eine umfassende und individuelle Betreuung zu ermöglichen.

Besonders wertvoll sind für alle die gemeinsamen Momente der Stille und des Innehaltens sowie des Lachens.

Kein Bilderbuchleben

„Ich bin Klinikseelsorgerin und wollte Sie besuchen.“

„Ich habe kein Bilderbuchleben.“ Sagte sie.

„Wer hat das schon?“ Sagte ich.

„Aber ich vertraue darauf, dass es ein anderer annehmen wird, wie es ist. Und es vollenden wird.“

Da hat sie angefangen aus ihrem Leben zu erzählen:
Von ihrer gescheiterten Ehe, von der Nähe, die sie zu ihren Kindern hat, von ihrem Elternhaus, ihrem Beruf.

Sie wollte auch wissen, wie ich mir das vorstelle nach dem Tod. Und mit mir ihre Beerdigung besprechen.

Bei meinen Besuchen kamen wir immer wieder auf das Thema vom Anfang: „Kein Bilderbuchleben.“
Sie konnte es immer mehr annehmen, wie es nun mal war.



Pfarrerin Ingrid Wöhrle-Ziegler

Evangelische Klinikseelsorgerin

Zuversicht wecken

Es war mein letzter Besuch bei ihm. Die Therapie war schon länger abgesetzt. Er lag ruhig in seinem Bett. Viele Begegnungen waren diesem Besuch vorausgegangen. Ich fragte ihn, wie es ihm geht. Er sagte: „Es geht dem Ende zu.“

Mir fiel die Arie von Johann Sebastian Bach ein:
„Die Seele ruht in Jesu Händen. ... Ich bin zum Sterben unerschrocken. Weil mich mein Jesus wieder weckt.“
Ich las sie ihm vor und er nickte ruhig.

Das Segensritual stand oft am Ende unserer Begegnungen. Das war ihm wichtig und vertraut:
„Gott segne dich und behüte dich...“.

Am anderen Morgen ist er über die Grenze des Todes gegangen, in der Zuversicht, dass Jesus ihn wieder weckt.



Diakon Franz-Josef Scholz

Katholischer Klinikseelsorger

Eine heilsame Atmosphäre

Wenn ich die Klinik abends verlasse, klingt der wertschätzende Umgang auf der Palliativstation noch lange nach. Dieses Miteinander kann eine schwere fortschreitende Erkrankung nicht heilen, aber erträglicher machen.

Ein Miteinander, ein Mitdasein und Mitaushalten gibt Halt in einer so belastenden Situation. Sowohl für betroffene Menschen als auch für Angehörige.

Eine Patientin sagte:

„Hier fühle ich mich als Mensch gesehen und ernst genommen. Ich traue mich um Hilfe zu bitten und habe nie das Gefühl, eine Last zu sein.“

Es wäre wunderbar, wenn bedürftige Menschen überall so eine heilsame Atmosphäre erleben könnten!



Christa Middendorf

Psychoonkologin



Sabrina Schulz

Sozialdienst

Organisieren und innehalten

Für mich als Sozialarbeiterin ist kein Tag auf der Palliativstation wie der andere. Am einen muss kurzfristig alles für eine Entlassung vorbereitet werden, am anderen muss ein Hospizplatz organisiert werden.

Bei meiner Arbeit versuche ich jedem die Hilfestellung zu geben, die er braucht. Als Stütze im Umgang mit meiner täglichen Arbeit habe ich mir kleine Rituale angeeignet – dieses hier besteht bereits seit 10 Jahren:

Ich biege ums Eck, husche am mobilen Altar vorbei und schaue, ob eine Kerze brennt, denn dann ist ein Patient von uns gegangen. Wenn ja, halte ich für einen Moment inne und gedenke ihm. Wenn nein, geht das Alltagsgeschäft weiter.

Sicherheit gewinnen

„Wie gut, dass Sie da sind! Ich möchte unbedingt nach Hause. Dafür muss ich aber Treppen steigen können.“

Unten an der Treppe angekommen, sieht man, wie Angst und Unsicherheit um sich greifen. Krampfhaft wird das Geländer umklammert. Ich gebe ihm Zeit und sein Blick wendet sich zu mir. Ich bestärke ihn und zeige ihm, dass ich da bin. Langsam, immer besser steigt er die Stufen hinauf. Erst im Anstellschritt und dann sogar im Wechsel. Konzentriert drehen wir um und steigen wieder hinunter.

Seine Augen glitzern – er sagt: „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Nun glaube ich, dass ich sicher zum Sterben nach Hause gehen kann.“

Er drückt fest meine Hand und blickt noch einmal zur Treppe. Sein Blick ist selbstsicher und seine Gesichtszüge entspannt.



Annalena Rau

Physiotherapeutin



Sabine Finze

Kunsttherapeutin

Das Rauschen des Meeres

„Ich bin Kunsttherapeutin und will Sie gerne kennenlernen.“

„Oh, ich habe kein Talent.“

„Sie müssen kein Künstler werden. Es gibt keine Noten!“

„Gut, dann bin ich beruhigt.“ Er lacht.

Er beginnt, ein Schiff zu malen:

„Das Rauschen des Meeres beruhigt mich, verschluckt meine Sorgen. Ach, könnte ich doch wieder ans Meer.“

Am Ende der Stunde ist er erstaunt über sein Bild:

„Es hat Freude gemacht. Gut, dass es ein solches Angebot gibt. Beim Malen konnte ich meine Schmerzen vergessen und wir hatten sogar etwas zu lachen.“

„Ich freue mich über Ihre Offenheit. Gerne bin ich wieder für Sie da!“

Übergänge – Brücken – Räume

Musik, Klänge, Töne als Möglichkeit, Übergänge zu schaffen.

Klänge, Töne, Worte als Möglichkeit, Brücken zwischen verschiedenen Lebensabschnitten herzustellen oder die Verbindung bewusst zu unterbrechen.

Töne, Worte, Erinnerungen, um Räume zu schaffen, die die Lebensgeschichte einbinden.

Worte, Erinnerungen, Schweigen, Lachen, Weinen und Innehalten.

Dies sind Aspekte der Musiktherapie auf der Palliativstation.



Irene Rellenmaier

Musiktherapeutin



Angelika Anhorn

Krankenschwester

Letzte Wünsche

Oft haben Patienten bei uns noch Wünsche – letzte Wünsche.

Manche äußern diese selbst. Manchmal sind es Angehörige, die um Wünsche wissen und uns diese auch mitteilen.

Aber wie gehen wir mit diesen Wünschen um?

Sechs Tage vor dem Tod äußerte eine Patientin den Wunsch nach einer Fußpflege. Ist es wichtig, solche Wünsche noch zu erfüllen? Ihr war es wichtig und uns deshalb auch.

Zwei Tage vor ihrem Tod wurde ihr letzter Wunsch erfüllt.

Was gibt es Großartigeres, als in dieser letzten Lebensphase Wünsche zu erfüllen.

Ich möchte sensibel und hellhörig sein und werden, wenn Patienten letzte Wünsche äußern. Ich möchte die Möglichkeiten nutzen, die mir auf der Palliativstation zur Verfügung stehen, um letzte Wünsche wo irgend möglich zu erfüllen.

Ein achtsamer Umgang

„Zum Leben helfen – zum Helfen leben“, heißt das Leitwort unserer Diakonissen und Diakonischen Schwestern und Brüder. Dazu gehört schon immer das Anliegen, sterbende Menschen würdevoll zu begleiten. Dass sie medizinisch, pflegerisch und mit menschlicher Zuwendung umsorgt werden, sollen Sterbende und ihre Angehörigen im Diakonie-Klinikum erfahren.

Zum achtsamen Umgang mit Sterbenden und Trauernden möchten wir sensibilisieren, Rituale unserer christlichen Sterbekultur und Wissen über andere Religionen vermitteln und über Möglichkeiten der Entlastung für das Behandlungsteam nachdenken.

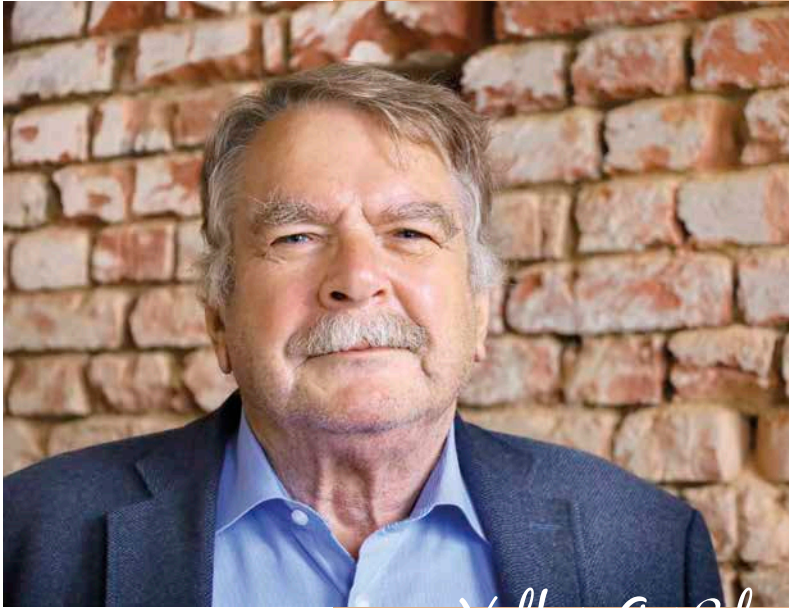
Vieles können wir jetzt schon anbieten:

Unsere Ehrenamtlichen der Sitzwache begleiten auch Sterbende. Sie sind einfach da, haben Zeit, halten eine Hand oder spielen etwas auf dem Klavier.



Pfarrerin Gudrun Geiger

Diakonie-Referentin



Volker Geißel

Vorsitzender des Fördervereins

Lasst uns Gutes tun

Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist das Diakonie-Klinikum der Wirt, der den Kranken für Geld pflegt. Unsere Samariter sind die Ehrenamtlichen, sind viele Mitarbeitende, die oftmals mehr geben als sie bekommen. Nicht zuletzt sind es die Spenderinnen und Spender, die mit ihrem Geld dort helfen, wo die Einnahmen nicht reichen, um das zu finanzieren, was wir uns unter einer ganzheitlichen und zuzwendenden Heilung und Pflege vorstellen – und das ist häufig mehr als eine medizinisch zweckmäßige und ausreichende Versorgung, von der die Krankenhausfinanzierung ausgeht.

Deswegen setzt sich der Förderverein Diakonie-Klinikum Stuttgart e.V. vor allem für die Mittelbeschaffung für die Palliativ-Versorgung ein, einem Herzstück des Diakonie-Klinikums in seiner bald 170-jährigen Diakonissen-Tradition, in der auch die spirituelle Unterstützung von Beginn an einen hohen Stellenwert hatte.

Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht (Mt 25,36):

Das sollen die Patientinnen und Patienten des Diakonie-Klinikums in einem umfassenden Sinn erleben können, nicht nur auf der Palliativstation.

Unterstützen auch Sie den Förderverein mit Ihrer Spende.



Das bewirkt Ihre Spende:



Wohnliche Gestaltung
der Räume



Mehraufwand an Personal
für Pflege und Seelsorge



Musik-, Kunst-
und Physiotherapie

Danke!

Spendenkonten

Bank im Bistum Essen
IBAN DE42 3606 0295 0000 3213 20
BIC GENODED1BBE

Evangelische Bank
IBAN DE06 5206 0410 0000 1501 50
BIC GENODEF1EK1

Landesbank Baden-Württemberg
IBAN DE30 6005 0101 0002 0018 87
BIC SOLADEST600

Der Förderverein ist als gemeinnützig anerkannt.
Für Mitgliedsbeiträge und Spenden
erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.



Sie können auch unser Spendenportal
nutzen und sicher online spenden:
www.förderverein-diakonie-klinikum.de